

An die Rektorinnen und Rektoren der Deutschschweizer Gymnasien

Alte Sprachen am Gymnasium

Basel, den 7. Juni 2015

Sehr geehrte Frau Rektorin, sehr geehrter Herr Rektor,

Einmal mehr ist vor ein paar Wochen das Latein in die Schlagzeilen geraten. Der Tagesanzeiger titelte am 27. März 2015: «Die Universität Zürich verabschiedet sich vom Latein». Und prompt liess gleich darauf ein Ostschweizer Grossrat verlauten, jetzt brauche es Latein am Gymnasium ja nicht mehr. Ich erlaube mir hier, solchen Äusserungen zu widersprechen, und tue dies sowohl als begeisterter Hochschullehrer für vergleichende Sprachwissenschaft, als auch in meiner Funktion als Präsident der Arbeitsgruppe «Latinum Helveticum», die zuhanden der Universitäten Empfehlungen für die Anforderungen der Latinumskurse formuliert hat¹, sowie als langjähriger Vertreter der Universitäten im Schweizerischen Altphilologenverband.

Dass sich die Universität Zürich vom Latein verabschiedet, ist eine krasse Übertreibung. Neu ohne Lateinvoraussetzung (und dies gilt nicht einmal für alle Studienmodule) sind Philosophie, Kunstgeschichte und Anglistik. Zwei weitere Fächer verzichteten darauf in ihrem Kleinstangebot (Rätoromanisch) bzw. einem Teilbereich (Deutsch: Sprachwissenschaft). Gefordert wird Latein dagegen **von 25 Bachelor- und ebensovielen Masterfächern und vier weiteren Master-Studienprogrammen**. Sie finden die beiden relevanten Dokumente im Anhang.

Ich möchte Ihnen herzlich empfehlen, zu den altsprachlichen Fächern an Ihrer Schule die grösstmögliche Sorge zu tragen, ja diese in Ihrem Kanton und an Ihrer Schule sogar speziell zu pflegen, ganz einfach deshalb, weil sie so nützlich sind. Ihr Nutzen ist freilich noch schwerer messbar als das BIP. Man kann ihn am besten erkennen, wenn man selber die Chance hatte, eine alte Sprache zu lernen, und die Zahl dieser Leute nimmt in unserem Land seit längerem relativ und absolut gesehen ab, insbesondere unter den Entscheidungsträgern.

Der Mangel an Verständnis für den Wert der altsprachlichen Bildung hat inzwischen auch viele Repräsentanten sprachlicher und historischer Fächer erfasst. Wie Sie wissen, sind die Lateinanforderungen der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich seit einigen Jahren schweizweit die konsequentesten. In den Schwesterfakultäten der Deutschschweiz ist das Obligatorium in den meisten Fächern innert weniger Jahre abgeschafft worden mit dem – kaum je offen zugegebenen – Ziel sowohl der betreffenden Fächer, als auch ihrer Universitäten, mehr Studierende anzuziehen; daneben

¹ Am besten fassbar unter: <http://www.sbf.admin.ch/themen/01366/01379/01628/index.html?lang=de> (Reglement für die Latein-Ergänzungsprüfung der SMK).

sind teils fragwürdige juristische Argumente zuhelfe genommen worden. Genützt hat dies wenig: Die Zahlen in den neusprachlichen Fächern dieser Fakultäten gehen weiter zurück. Die Studierenden, die dem Latein in der Schule ausgewichen sind, wählen oft eines der neuen Fächer wie Medienwissenschaften, in denen es auf sprachliche Kompetenz weniger ankommt; die anderen gehen zunehmend nach Zürich. Ich habe noch keine bessere Erklärung für dieses Phänomen gehört, als dass dies mit der Sensibilität unserer jungen Leute (und ihrer Eltern) für die Qualität der universitären Ausbildung zusammenhängt. Diese Erklärung wird gestützt durch die Klagen der neusprachlichen Kolleginnen und Kollegen über die mangelnde Vorbildung ihrer Studierenden, während Zürich seelenruhig die Anforderungen – nicht nur bezüglich des Lateins – hochhält und sich dadurch die besten Studierenden und ein immer volles Haus sichert.

In den meisten Kantonen ist durch die Schwächung des Pro- bzw. Langzeitgymnasiums und die Umsetzung des MAR 95 die Zahl der Lateinschülerinnen und -schüler deutlich zurückgegangen, da die Wahl des Faches Latein dort nun bedeutend weniger naheliegend und attraktiv ist als unter der früheren MAV. Seither tendieren viele qualitätsbewusste Jugendliche und ihre Eltern zur Mathematik und Naturwissenschaft. Für die in diesem Bereich weniger interessierten Jugendlichen aber (darunter besonders viele Schülerinnen, wie die Wahl des Schwerpunktfachs PAM zeigt) existiert auf der sprachlich-historischen Seite seit der Schwächung des Lateins kein gymnasiales Fach, das in entsprechender Weise Fähigkeiten zur Abstraktion und zu aufbauend-kumulativem Lernen erfordert und fördert.

Das Latein ist nach wie vor prädestiniert dazu, diese Rolle auf der sprachlich-historischen Seite des Fächerspektrums zu übernehmen. Es kann dies besonders gut leisten, wenn es auf der Sek.-I-Stufe beginnt. So können die Jugendlichen, die sich dafür entscheiden, früh ein überdurchschnittliches Interesse und die Bereitschaft, etwas mehr zu leisten als die anderen, unter Beweis stellen. Nicht nur bleibt ihnen diese Leistungsbereitschaft mit grosser Wahrscheinlichkeit ihr Leben lang erhalten, sondern sie profitieren auch vom ersten Augenblick an von der sprachlich und historisch integrierenden Wirkung des Lateinunterrichts. Dies setzt sich im Studium fort. Und die, die sich für ein Studienfach mit Lateinanforderung entscheiden, müssen an der Universität keine Zeit und Energie mehr auf einen Latinumskurs verwenden, sondern können direkt auf ihrer Vorbildung aufbauen. Jedes Jahr besuchen zudem nicht wenige Studierende freiwillig die Latinumskurse. In ihrem Fall ist es besonders bedauerlich, dass sie diese Kenntnisse nicht schon am Gymnasium erworben haben.²

Latein ist im heutigen System nicht mehr integraler Teil des gymnasialen Fächerkanons (wie früher im «Normaltypus» B), sondern steht in Konkurrenz zu anderen Fächern. Die Schülerinnen und Schüler, die das altsprachliche Profil wählen, verpassen aber de facto dennoch nichts, im Gegenteil. Sogar diejenigen mit einem speziell technisch-naturwissenschaftlichen Interesse können ihre Zeit am Gymnasium nicht sinnvoller in anderen Fächern nutzen als im altsprachlichen Unterricht. Das attestierte ihnen 2008 der damalige **ETHZ-Präsident Ralph Eichler** mit aller Deutlichkeit, wobei er vor allem hervorhob, dass die alten Sprachen den präzisen sprachlichen Ausdruck, den er für eminent wichtig hält, besonders gut fördern.³ Im selben Jahr zeigte **EVAMAR II**, dass die Gruppe mit Schwerpunktfach Latein oder Griechisch nicht nur bezüglich der «allgemeinen Studierfähigkeit», sondern insbesondere auch in der Erstsprache und in Naturwissenschaften je an erster, in Mathe-

² Zur Problematik der Lateinkurse an den Universitäten siehe <http://www.sagw.ch/sagw/laufende-projekte/Wissenschaftskultur-Geisteswissenschaften/Latein.html> (mit zwei weiterführenden Links).

³ Zitat Ralph Eichler: «Wer Latein oder Griechisch hatte, ist oft auch an der ETH gut». Siehe auch die schriftliche Evaluation der Zwischenprüfungsergebnisse der ETH (Jan. 2009): «Es besteht eine Korrelation zwischen den gewählten Maturitätsschwerpunkten und den Noten bei der Basisprüfung. Studierende mit den Schwerpunktfächern Physik/Angewandte Mathematik respektive Latein oder Griechisch erzielen die besten Noten bei der Basisprüfung.»

matik an zweiter Stelle stand (dicht hinter dem MN-Profil). Um die früheren Studien, die mit «objektiven» Methoden beweisen wollten, dass der Lateinunterricht *nicht* hilfreich sei, Sprachstrukturen zu verstehen und moderne Fremdsprachen zu lernen, ist es darauf rasch ganz still geworden. Sie haben die Fachwelt nicht überzeugen können, und sie widersprechen den Erfahrungen der grossen Mehrheit derer, die einmal alte Sprachen gelernt haben und später unvoreingenommen darauf zurückblicken.

Das Fazit möchte ich folgendermassen formulieren: **Alte Sprachen und Mathematik stützen einander gegenseitig.**⁴ Die Fähigkeit zur Abstraktion und die Ausdauer, die sie erfordern, prädestinieren diese Fächer zu Kernfächern des Gymnasiums. Die Schwächung der einen Seite in den letzten zwanzig Jahren hat auch die Stellung der anderen in Mitleidenschaft gezogen. Die alten Sprachen fördern das abstrakte Denken besonders in den Bereichen Sprach- und Geschichtsbewusstsein, nicht zuletzt, weil sie eine weit entfernte, emotionslos betrachtbare Sprache und Epoche zum Gegenstand haben. Im praktischen Bereich fördern sie besonders ausgeprägt den präzisen Sprachgebrauch. Sie stärken zudem gezielt die «basalen fachlichen Kompetenzen», die heute in aller Munde sind, und verbessern damit die Studierfähigkeit der Gymnasiastinnen und Gymnasiasten.

Gestatten Sie mir noch eine persönliche Bemerkung: Viele Gymnasien haben sich in den letzten Jahren, nicht selten auf Druck ihrer Bildungsdirektionen, stark in den Strudel des Utilitarismus hineinziehen lassen. Ich bin selber liberal und wirtschaftsfreundlich eingestellt, liebte im Gymnasium die Mathematik nicht weniger als das Latein und bin fasziniert von den Naturwissenschaften und ihren Errungenschaften. Aber der Bildungsartikel des MAR (Art. 5) fordert mit gutem Grund eine «breit gefächerte, ausgewogene und kohärente» Bildung, die nicht nur zur Hochschulreife, sondern auch zur Gesellschaftsreife führt. So muss der genannten «Hälfte» der Bildung (MINT) die andere (Sprache, Literatur, Theater, Geschichte, Philosophie, Musik, Kunst), mit der sie seit der Antike in unablässiger Interaktion steht und ohne die sie nicht zu dem grossartigen Gebäude hätte werden können, das sie heute ist, ebenbürtig zur Seite stehen können. Die beiden Hälften brauchen einander so dringend wie diejenigen im berühmten Kugelmenschengleichnis des Aristophanes bei Platon. Ohne die altsprachlichen Fächer aber fehlt der sprachlich-historischen Hälfte die «auctoritas», die in der anderen Hälfte die Mathematik mit Nachdruck und mit vollem Recht für sich beansprucht.

Mit freundlichen Grüssen,



Prof. für Historisch-vergleichende Sprachwissenschaft, Universität Basel
Professeur associé de linguistique historique indo-européenne, Université de Lausanne

Beilagen (pdf):

- Informationsschreiben des Studiendekans der Philosophischen Fakultät Zürich vom 27. März 2015.
- Anhang zu den Studienordnungen der Philosophischen Fakultät Zürich betr. Latinum und Graecum von 2012.

⁴ Siehe dazu auch die Studie von Lucius Hartmann: http://www.vsg-sspes.ch/fileadmin/files/GH/GH_02_2012.pdf.